

>> An erster Stelle steht die Trauer um den Verlust unserer Obfrau-Stellvertreterin Brigitte Zeisel, einer begnadeten Tastenspielerin.

>> Ich habe mich schon länger auf den Vortrag unseres geschätzten Mitglieds, Herrn Paquor, gefreut. Es war wie immer kurzweilig und wir hörten immer wieder schöne Ausschnitte von Beethovens Musik und auch einen interessanten Walzer für Klavier von Wagner.

>> Das Thema des Abends war Wagner als Literat, ausnahmsweise nicht als Komponist. Gelesen wurde aus der „Pilgerfahrt zu Beethoven“, eine Novelle mit zu ihrer Zeit beachtlichem Erfolg in der Fachwelt. Als Wagner diese Zeilen verfasste, war er gerade um 1840 mit seiner Frau Minna vor den Gläubigern nach Paris geflüchtet und lebte in ärmlichen Verhältnissen. Den gemeinsamen Lebensunterhalt musste er mit musikalischen Lohnarbeiten wie Klavierauszügen und Arrangements verdienen. Aber in dieser harten Zeit hatte Wagner auch schöne Erlebnisse: Er lernte Heinrich Heine und Franz Liszt kennen. Trotz aller Mühen vollendete er den Rienzi und arbeitete am Holländer. Ebenso verfasste er Beiträge für musikalische Gazetten, wie auch besagte Pilgerfahrt. In dieser geht es um die Suche des Erzählers nach seinem Idol Beethoven, mit einem immer wieder die Wege kreuzenden Engländer. Ein Funke Wahrheit steckt auch darin, denn Wagner wollte als sehr junger Mensch den alten Beethoven kennenlernen, was aber finanziell schwierig möglich war. Man merkt hier schon das Talent der Sprache bei Wagner. Zu Beginn der Geschichte fleht der Protagonist zur „Not und Sorge, Schutzgöttin des Musikers“. Dieser Umstand war Wagner damals bestens vertraut, empfahl ihm doch ein Verleger, statt seiner Klaviersonaten lieber Potpourris zu schreiben, um ein wenig Geld zu verdienen. Zurück zur Geschichte: Dass der erwähnte Engländer immer wieder auftaucht, geht der erzählenden Person ziemlich auf die Nerven. Es ist die Rede von „auffallender Beharrlichkeit“. Beethoven selbst ist auch erzürnt über den in der Nähe seines Hauses gelegenen „Gasthof voll mit aufdringlichen Engländern“. Die erste Sichtung der Erscheinung Beethovens endet in einem Monolog: „Beethoven, du bist es also“. Da leider der Engländer dabei ist, flüchtet Beethoven im Garten vor der Bekanntschaft. Der Protagonist verfasst einen Brief an Beethoven und gibt diesen bei seinem Haus ab. Die tatsächliche Einladung führt zur Ergriffenheit und Freude und der Erzähler bereitet sich die ganze Nacht auf das Treffen vor. Doch als er dann vor dem Haus Beethovens steht, wartet dort schon der Engländer und kommt auch noch mit in den Salon. Beethoven erscheint in einem unordentlichen und wütenden Aufzug, die Stimmung ist bedrückend. Man muss schreiben statt sprechen, da Beethoven bereits taub ist. Als Beethoven die Komposition des Engländers auf dem Tisch liegen hat, ist der Engländer endlich weg, er hat sein Ziel erreicht. Nun herrscht Erheiterung bei Beethoven und dem Erzähler. Beethoven entschuldigt sein Verhalten mit der Begründung, dass ihn Engländer und Wiener einfach ärgern. Zudem würde seine Fähigkeit zum musikalischen Drama in Wien überhaupt nicht geschätzt. Für ihn repräsentieren die Instrumente die Natur der Schöpfung. Gemeinsam mit dem Genius der Stimmen möchte er eine alles vereinende „Symphonie mit Chören“ verfassen. Diese Andeutungen verhelfen dem Erzähler und in gewisser Weise auch Wagner selbst zum vollen Verständnis der Schöpfung. Mit Tränen in den Augen folgt der Abschied mit den Worten: „Gedenken Sie mein.“

>> Wagner empfindet also Beethoven als einen wichtigen Meilenstein in der Musik und das stimmt damals wie heute auf jeden Fall.

>> Ich möchte Herrn Paquor wieder einmal für einen spannenden Vortrag danken, dem hoffentlich viele weitere interessante Abende folgen!